

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 232. Donnerstags, den 20. August. 1835.

Cäcilie. (Beschluß.)

In Ferdinands Herzen regte sich Anfangs gegen das unglückliche Mädchen ein lebhaftes Mitleid; er wünschte ihr auf jede Weise beizustehen, ihr wohlthätig und unentbehrlich zu werden; aber bald machten diese bessern Gefühle der heftigsten und zügellosesten Leidenschaft Platz. Aber so sehr Cäcilie in ihrer Lage eines theilnehmenden Freundes bedurft hätte, so hatte sie doch die Welt schon zu sehr von ihrer nachtheiligen Seite kennen gelernt, um sich so leicht dem süßen Wahn, einen edeln und unelzennütigen Freund zu finden, hinzugeben. Ueberdies verrieth Ferdinand, obgleich in den Künsten der Verführung nicht ungeübt, doch seinen Plan mit unvorsichtiger Ueber-eifung. Cäcilie, dadurch zurückgeschreckt, beobachtete gegen ihn das vorsichtigste Betragen, hielt sich mit unerschütterlicher Festigkeit in den Grenzen des strengsten Anstandes, wußte seine Gefälligkeiten auf eine gehörige Weise in Schranken zu halten, und bewahrte insbesondere über ihre eigenen Angelegenheiten ein so zurückgezogenes Stillschweigen, daß es ihm unmöglich blieb, sich ohne gänzliche Verleugnung der Delicatesse zur Theilnahme an denselben anzuhängen. So durch nichts aufgemuntert, vielmehr deutlich mit dem Mißlingen seiner Absichten bedroht, wuchs seine zurückgehaltene Leidenschaft stündlich mehr, und drohte endlich, mit gewaltsamem Ungestüm alle Bande zu zersprengen. Ein bleker Zufall eröffnete ihr einen andern, leider nicht minder verderblichen Ausweg. Das unglückliche Mädchen hatte früher, als sie sich von auswärtiger Unterstützung verlassen sah, und diejenige, welche sie in der Arbeit ihrer Hände fand, zu ihren Bedürfnissen noch nicht hinreichte, einige Schulden auf sich geladen, zwar nicht mehr, als sie zum karglichsten Unterhalt des Lebens genö-

thigt war; aber auch diese hatte sie bis jetzt von ihrem zwar für den Augenblick ausreichenden, aber doch sparsamen und durch kein einziges unedles Mittel erhöhten Verdienst noch nicht ganz tilgen können. Der hilflose findet am ersten in seinem Gläubiger einen Tyrannen. Einige jener Leute, von niedrigem Stande, kamen eines Nachmittags zu Cäcilien, eine augenblickliche Bezahlung zu verlangen. Diese konnte sie unmöglich leisten und befand sich deshalb in unbeschreiblicher Angst; jene drohten ihr mit Gefängniß; schon sammelte sich ein Auflauf und die äußerste Demüthigung für die Unglückliche schien unvermeidlich.

Ferdinand hörte es und vor glühender Leidenschaft außer sich, stürzt er in der bedrängten Cäcilie Gemach, und stellt sich zwischen sie und ihre Gläubiger. Diese waren klug und gefaßt genug, dem reichen und hitzigen Jünglinge so viel nachzugeben, daß er zu gewaltsamen Schritten keine Veranlassung fand. Er zahlte ihnen vielmehr das Geld mit allen Zinsen aus, vertigte das Schuldpapier und befahl ihnen, sich auf der Stelle zu entfernen, worin sie ihm gern gehorchen und alles weitere Aufsehn sorgfältig unterdrückten. Er war jetzt allein mit dem unglücklichen Mädchen, welches, vor Beschämung und Schrecken stumm, von allen diesen Vorfällen ein unthätiger Zeuge geblieben war. Als sie sich etwas besonnen hatte, äußerte sie gegen ihn ihren Dank, den schmerzlichen Dank, den der Zartfühlende abstattet, der sich wider Willen verpflichtet sieht und von seiner Verpflichtung die härtesten Folgen fürchtet. Ihre Pein hätte den Hartherzigen rühren und seine Pläne erschüttern sollen, aber umsonst! Ihre Verlegenheit und Hingebung, ihr Schmerz und ihre Thränen machten sie ihm nur noch schöner. Seine Wohlthat hatte ihm ein Recht verliehen, ein Recht, das der Edel-